

Philipp Matthäus Hahn und der Pietismus im mittleren Neckarraum*

Es soll hier ein Kapitel württembergischer Kirchen- und Sozialgeschichte behandelt werden, das, wenn ich recht sehe, als solches bisher noch gar nicht richtig erfaßt und erkannt worden ist. Dieses Vorhaben hört sich recht anspruchsvoll an. Über den württembergischen Pietismus ist in diesem und dem letzten Jahrhundert viel und verdienstvoll gearbeitet worden, und er scheint uns wohl vertraut zu sein. Sobald man sich allerdings intensiver mit ihm befaßt, wird man gewahr, daß es immer noch große Bereiche und Probleme gibt, die wir nicht ausreichend kennen. Die grundlegenden übergreifenden Darstellungen von *Christoph Kolb* und *Friedrich Fritz* erfassen den späten württembergischen Pietismus nicht mehr. Vielfach fehlt es an Biographien, Monographien, Längs- und Querschnitten sowie an modernen Quelleneditionen. Es ist darum sehr zu begrüßen, daß in der Arbeit der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus auch der württembergische Pietismus gebührend berücksichtigt wird. *Gottfried Mälzers* Bibliographie der württembergischen Pietisten ist ein wertvolles Hilfsmittel. Von der Edition der Briefe *BENGELS* und der Werke *OETINGERS* sind neue Einsichten zu erwarten. Die vorliegende Darstellung stützt sich vor allem auf die Resultate der Arbeit an den Tagebüchern *PHILIPP MATTHÄUS HAHNS*. Es ist im Rahmen des gewählten Themas allerdings nicht die Absicht, einen neuen Beitrag zur Biographie Hahns zu liefern, obwohl es eine sehr verlockende Aufgabe ist, diesen Pietisten, der sich in seinem Tagebuch so unmittelbar zu erkennen gegeben hat wie ganz wenige, neu darzustellen. Es ist auch nicht die Absicht, Hahns Theologie zu beschreiben, obwohl es sich nunmehr abzeichnet, daß Hahn zwischen *OETINGER* und *JOHANN MICHAEL HAHN* einen eigenen interessanten und bedeutenden pietistischen Denkwurf geschaffen hat. Auch der Mechaniker und Erfinder Hahn bleibt im wesentlichen außer Betracht. Unser Interesse gilt vielmehr dem Leben des württembergischen Pietismus im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, sozusagen dem Pietismus in Aktion, an den heranzukommen gar nicht einfach ist. Gemeint sind die Lebensformen, Beziehungen und Kontakte, die Unterschiede, Abstufungen und Spannungen, die Verbreitung, Schichtung und gesellschaftliche Rolle, die Organisation, Führungs- und Bildungssysteme der württembergischen Pietisten. Erst ein deutlicher Eindruck von all dem ermöglicht Aussagen

über die Konsistenz sowie die kirchliche und soziale Bedeutung des damaligen Pietismus. Dabei wird man überdies deutlicher als bisher der Geschichte einer anwachsenden Bewegung und ihrer Ausbreitung ansichtig, die in diesem Prozeß in einen zugleich geistigen und gesellschaftlichen Konflikt mit dem herrschenden System gekommen ist. Insgesamt wurde dieser Vorgang bisher eigentlich nie im Zusammenhang dargestellt und erfaßt, sondern allenfalls in Momentaufnahmen.

1. Die Gruppierung im württembergischen Pietismus um 1770

*Hartmut Lehmann*¹, dem wir den besten sozialgeschichtlichen Überblick verdanken, der freilich auf weite Strecken auch nur so gut sein kann wie die Forschungen, auf die er sich stützt, hat darauf hingewiesen, daß auch der württembergische Pietismus teilhatte an den gesellschaftlichen Veränderungen, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingetreten sind. Die alten Gesellschaftsformen, einschließlich des staatlichen, kirchlichen und ständischen Verbands, hatten an Verbindlichkeit verloren, und infolgedessen nahmen die Mobilität und die Möglichkeit der Umgruppierung und Umorientierung auch im sozialen Bereich zu. Die Gleichgesinnten blieben nicht mehr isoliert auf ihren Ort und Umkreis beschränkt, sondern gingen aufeinander zu und suchten Kontakt miteinander. Das wirkte sich bis auf das Connubium aus. Die Pfarrer und Gebildeten gingen bei dieser Entwicklung voran, aber auch die einfachen Pietisten taten es ihnen bald nach. Der Vorgang wäre als lediglich gesellschaftliches Ereignis allenfalls unzureichend erfaßt. Er ereignete sich in engstem Verbund mit dem Aufkommen neuer theologischer und religiöser Vorstellungen.

Eine günstige Voraussetzung für eine neue Gruppierung war in Württemberg mit der gemeinsamen Erziehung und Ausbildung des Theologennachwuchses in den Klosterschulen, im Evangelischen Stift und an der Universität Tübingen gegeben. Die Erbauungsstunde im Stift, die, wenn auch mit wechselnder Intensität, vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart bestand, führte fast von selbst immer wieder gleichgesinnte Theologengruppen zusammen. Auf diese Weise konnten sich immer wieder etwa gleichaltrige Freundeskreise, ja fast so etwas wie Teams bilden, die auch in der späteren beruflichen Praxis in manchem zusammenhielten. Von daher läßt sich der gewisse Zusammenhalt der Schüler BENGELS erklären, der allerdings nach BENGELS Tod an verbindender Kraft verlor und in einer gewissen Sättigung keine Initiativen zur Verfestigung der Gruppe entwickelte, sondern auseinanderfiel. Als Vorbild für eine pietistische Gruppierung ist weiter die Diasporaarbeit der Herrnhuter anzusprechen. Die Herrnhuter taten sich aber wegen BENGELS scharfer Kritik und wegen der vielfach anders gelagerten Interessen des Pietismus nach BENGEL in Württemberg zunächst

